

Einschätzung der behandelten Gruppen aus „landeskirchlicher Perspektive“ (S. 12, 17) formuliert sind, dürften freikirchliche Leser schwerlich den vorgetragenen Gedanken widersprechen.

Erich Geldbach

Albert W. Wardin (Hg.), Baptists around the world. A comprehensive handbook. (Broadman & Holman) Nashville, Tn. 1995, XXXII, 474 S.

Das Handbuch vermittelt erstmalig einen nach Kontinenten und Ländern geordneten Überblick über den Weltbaptismus. Jeder der 167 Länderartikel bietet Zahlen der Mitglieder und Gemeinden, gegebenenfalls differenziert nach regionalen und ethnischen Zusammenschlüssen, eine mehr oder weniger ausführliche Geschichts- und Situationsdarstellung und bibliographische Angaben. Daten und Fakten über den Baptismus, die bisher oftmals nur über verstreute und zudem in Deutschland schwer zu beschaffende Literatur zugänglich waren – wenn überhaupt – hat der Benutzer dieses Handbuchs „im Griff“. Der Platz als Standardwerk dürfte somit langfristig gesichert sein.

Das Verfasserverzeichnis enthält 50 Namen. Eigentlich sollten es mehr sein, aber mangels Resonanz mußte der Herausgeber Albert W. Wardin (ehem. Professor für Geschichte an der Belmont-University, USA) für drei Viertel der erbetenen Beiträge selbst als Verfasser einspringen. Unterstützt wurde er von der Historischen Kommission des Baptistischen Weltbundes und einem von ihr eingesetzten Gremium. Im Wesentlichen ist das Zustandekommen aber sein Werk.

Also doch alles wie gehabt: Baptismusgeschichte als Missionsgeschichte aus vorherrschend anglo-amerikanischer Sicht? Diese traditionelle Tendenz, die Darstellung auf das Wirken ausländischer Missionsgesellschaften und ihrer Mitarbeiter zu konzentrieren und den Anteil einheimischer Gemeinden und Glieder zu unterschätzen, wird vom Herausgeber im Vorwort problematisiert (S. XXXI f). Das Bemühen um Überwindung solcher historisch unangemessener Einseitigkeit ist sowohl in Beiträgen als auch in der Konzeption unverkennbar. Symptomatisch: Der nordamerikanische Baptismus wird erst im letzten Teil des Handbuchs vorgestellt. Diese Absicht ließ sich aber, auch mangels einheimischer Quellen und – siehe oben – mangels einheimischer Verfasser, nicht durchgehend realisieren (vgl. Art. „Kamerun“, S. 27-30).

Das dreifache Aufnahmekriterium (ein Gemeindebund muß in seiner Bezeichnung als „baptistisch“ zu erkennen sein, historische Verbindungen zu anderen baptistischen Zusammenschlüssen haben und die wesentlichen baptistischen Überzeugungen teilen, skizziert auf S. 1-6) wird dem Baptismus in seiner real existierenden Vielfalt nicht immer gerecht. In Deutschland (s. Art. von Günter Balders, S. 198-204) trägt bekanntlich der Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden die Bezeichnung „baptistisch“ nicht (mehr), ein Teil seiner Mitglieder rechnet sich der Brüderbewegung zu. Drei weitere der dort angegebenen Bünde von Aussiedlergemeinden vereinigen verschiedene Traditionen unter der Bezeichnung „baptistisch“ oder verzichten auch darauf.

„*It was not easy for Noah to count all the animals as they entered the ark*“, so der Generalsekretär des Baptistischen Weltbundes in seinem Geleitwort (S. XXVIII) in Anbetracht baptistischer Komplexität. Die höchst informative, interessante und bisweilen überraschende Lesereise durch die Welt des Baptismus ist für ca. 60 DM zu buchen bei Broadman & Holman Publishers, Nashville.

Hans-Volker Sadlack

Bernd Brandl, Die Neukirchener Mission. Ihre Geschichte als erste deutsche Glaubensmission. Köln (Rheinland-Verlag) 1998 (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Bd. 128), 517 S., mit Summary in Englisch.

Diese Arbeit wurde von Professor Dr. Klaus Fiedler, Gründungsmitglied des VEfGT, begleitet und von der Ev.-Theologischen Fakultät Löwen (Belgien) als Dissertation angenommen. Der Verfasser legt eine außerordentlich umfangreiche, ins Detail gehende Schilderung der Neukirchener Mission vor, die sich von den traditionellen Missionsgesellschaften durch den Grundsatz unterscheidet, alle nötigen Mittel allein von Christus, dem Herrn der Mission, zu erbitten. Es werden keine Bittbriefe verschickt, die Missionare erhalten kein festes Gehalt, wurden ursprünglich auch nicht ausgesandt, sondern vom Herrn auf das betreffende Missionsfeld „gerufen“. Sie waren auch keiner Gemeindeform verpflichtet, sondern mußten ihre Strukturen aus der Arbeit heraus entwickeln. „Neukirchen“ hatte keine Weisungsvollmacht. Die Missionsleute waren ganz auf sich gestellt, glichen fast den oft genannten „Freimissionaren“. Die aus Neukirchen gekommenen Missionare wirkten vornehmlich in Niederländisch-Indien und in Ostafrika.